

Hersfeld im frühen Mittelalter

Karl Heinemeyer

I

Hersfeld* gehört in den Kreis der ganz wenigen althessischen Orte, die schon sehr früh, nämlich in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts, in der schriftlichen Überlieferung genannt werden. Zusammen mit der Amöneburg bei Marburg, Fritzlar, der Büraburg und Geismar bei Fritzlar sowie Fulda erscheint auch Hersfeld in den ältesten erhaltenen Schriftquellen unseres Landes. Diese Quellen – und damit auch die ersten Erwähnungen der genannten Orte in der schriftlichen Überlieferung – stammen nicht etwa aus dem staatlichen, sondern sämtlich aus dem kirchlichen Bereich.

Eine Eigentümlichkeit der ältesten hessischen Geschichte nun ist es, daß in diesen Quellen drei bedeutende Persönlichkeiten im Mittelpunkt stehen und uns recht deutlich entgegentreten: an erster Stelle Bonifatius, der große Missionar, Reformator und Organisator der fränkischen Kirche, zu dessen hauptsächlichem Tätigkeitsfeld das alte Hessen zusammen mit Thüringen gehörte; sodann Sturm, sein Schüler, der sowohl am Anfang der Geschichte Hersfelds als auch, gemeinsam mit seinem Lehrer, am Beginn der Geschichte Fuldas steht; und als Dritter (Erz-)Bischof Lull von Mainz, wie Bonifatius Angelsachse und ebenfalls sein Schüler, der das Kloster Hersfeld begründete und es anschließend König Karl dem Großen überließ, so daß es den Rang einer Reichsabtei erhielt. Diese drei Persönlichkeiten prägten mit ihren – nicht immer nur freundschaftlichen – Beziehungen untereinander auch die älteste Hersfelder Geschichte entscheidend. Ihnen hat daher auch unsere besondere Aufmerksamkeit zu gelten.

Der angelsächsische Priester und Mönch Winfried, uns bekannter unter dem Namen Bonifatius, den ihm Papst Gregor II. verliehen hatte, als er ihn im Jahre 719 (am 15. Mai) in Rom zum Missionar unter den Heiden bestellte, hatte seine ersten beiden Jahre auf dem Kontinent an der Seite seines älteren, bedeutenden Landsmannes, Erzbischof Willibrords, in Friesland gewirkt. Nach dieser „Lehrzeit“¹ nahm er im Jahre 721 seine eigene Bekehrungsarbeit bei den Hessen auf und gründete gleich zu Beginn in Amöneburg bei Marburg im oberen Lahngau eine erste geistliche Niederlassung. Von diesem gleichsam rückwärtigen Stützpunkt aus wandte er sich der Mission im althessischen

* Festvortrag, gehalten auf der 152. Jahreshauptversammlung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde am 22. Juni 1986 in Bad Hersfeld anlässlich der 1250-Jahrfeier der Stadt. Der Wortlaut wurde nachträglich leicht überarbeitet und mit Anmerkungen versehen, in denen die zugrundeliegenden Quellen und wörtlichen Literatur-Zitate nachgewiesen sind. Dagegen mußte auf ausführliche Einzelnachweise der Literatur verzichtet werden; doch sind die wichtigsten bzw. neuesten Veröffentlichungen zur frühen Geschichte Hersfelds, über die auch die weiteren Arbeiten leicht zugänglich sind, neben der benutzten allgemeinen Literatur sowie einer Zusammenstellung der Quellen im Anhang aufgeführt.

Gebiet südlich der Grenze zu den heidnischen Sachsen zu. Nach ersten Erfolgen bei den Hessen weihte ihn der Papst am 30. November 722 in Rom zum Missionsbischof²; zu Anfang des folgenden Jahres gewährte ihm und seinen Helfern der fränkische Hausmeier Karl Martell den Schutz des fränkischen Staates und die Unterstützung aller seiner Amtsträger³. Fortan bildeten die päpstliche Autorität und der staatliche Schutz die beiden wichtigsten Grundlagen für das jahrzehntelange erfolgreiche Wirken des Bonifatius in Mission und Kirchenorganisation im Frankenreich.

Bald darauf fällt Bonifatius in einem Aufsehen erregenden Akt die dem heidnischen Gott Donar geweihte Eiche in Geismar – übrigens unter den Augen der fränkischen Besatzung in der nahen Festung Büraburg über der Eder – und errichtete aus ihrem Holz eine erste Peterskirche im benachbarten Fritzlar (723/724). Auch hier gründete Bonifatius wahrscheinlich sogleich eine Niederlassung von Geistlichen. Fritzlar inmitten des althessischen Kerngebietes entwickelte sich seitdem zum Zentrum der Arbeit des Bonifatius in Hessen. Die Peterskirche mit ihrer Klerikergemeinschaft erhielt bald auch eine Schule, um den mit der rasch fortschreitenden Mission in steigendem Maße benötigten Nachwuchs an Geistlichen heranzubilden.

Die in der Forschung seit langem verbreitete Ansicht freilich, in Amöneburg und Fritzlar habe Bonifatius die ältesten hessischen Klöster gegründet, trifft gewiß nicht zu. An beiden Orten – wie dann (seit 725) auch in Ohrdruf südlich Gotha in Thüringen – richtete er Klerikergemeinschaften ein, die aus Weltgeistlichen ebenso wie aus Mönchen bestanden. Sie lebten zwar gemeinsam nach einer gewissen Ordnung, aber nicht abgeschieden von der Welt in der Zurückgezogenheit ihrer Klausur; ihre Aufgaben bestanden vielmehr in der weiteren Verbreitung des christlichen Glaubens und ebenso in der Seelsorge für die schon Bekehrten. Es handelte sich also nicht um Klöster im strengen benediktinischen Sinne, sondern eher um Missionsstationen mit Klerikergemeinschaften. Dem steht nicht entgegen, daß sie in den Quellen als *monasteria* erscheinen⁴; denn mit diesem Begriff wurden bis zum 9. Jahrhundert die unterschiedlichsten Formen von geistlichen Gemeinschaften bezeichnet, ohne daß daraus von vornherein auf die jeweilige Verfassung geschlossen werden könnte. Dies änderte sich erst, nachdem im Jahre 816 unter Kaiser Ludwig dem Frommen die Aachener Reformsynode zwischen Klöstern einerseits und Kanonikerstiften andererseits klar getrennt hatte⁵. Gleichwohl wird aber auch deutlich, daß sich Bonifatius seit den vierziger Jahren des 8. Jahrhunderts darum bemühte, die Konvente seiner ersten Gründungen stärker zu einem rein monastischen Leben hinzuführen⁶.

In Fritzlar nun begegnen wir der zweiten eingangs genannten und für Hersfeld besonders bedeutsamen Persönlichkeit: Sturm. Er entstammte einem adligen Grundherrengeschlecht in Bayern und hatte sich einst Bonifatius, als dieser das Herzogtum besuchte, als Schüler angeschlossen und war ihm von seinen Eltern noch als Knabe übergeben worden; dies war anscheinend schon im Jahre 719 erfolgt, als Bonifatius auf dem Rückweg von seinem ersten Rombesuch durch Bayern gereist war. Ohne daß wir nähere Einzelheiten über die Zwischenzeit erfahren, wird berichtet⁷, daß Bonifatius Sturm später in Fritzlar einem seiner Presbyter mit Namen Wigbert zur Erziehung anvertraute. Sicher ist, daß Sturm seine gründliche theologische Ausbildung in Fritzlar erhielt und daß er hier zum Priester geweiht wurde, spätestens 734. Anschlie-

Bend wirkte er in der dortigen Klerikergemeinschaft in der Gemeindeseelsorge und in der Mission.

Sturmis Biograph, sein jüngerer Verwandter und Schüler, der Fuldaer Mönch Eigil, dem wir auch alle anderen Nachrichten über sein Leben verdanken, ist es, der Sturmis Entschluß berichtet, Einsiedler zu werden⁸: „Als er so fast drei Jahre lang das Amt seines Priestertums durch Predigen und Taufen im Volke geführt hatte, faßte er durch himmlische Eingebung in seinem Herzen den Gedanken, sich in einem strengeren Leben und in der Rauheit der Wildnis verpflichtend zu fesseln.“ Dieser Wunsch Sturmis war übrigens sozusagen zeitgemäß, denn das 7. und die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts müssen als „Blütezeit des Eremitentums“ gelten⁹. Aber auch unter den übrigen Gefährten und Schülern des Bonifatius stand Sturmi mit seinem Entschluß nicht allein. So zog sich später der angelsächsische Priester Sola (Sualo) in das Altmühltal zurück und errichtete dort eine Einsiedelei, aus der die nachmalige Propstei Solnhofen als Fuldaer Nebenkloster erwuchs, und der Angelsachse und Verwandte des Bonifatius Wunibald tauschte 752 die Arbeit in der Seelsorge mit dem Leben in der Einsamkeit des Sualafeldes, wo er den Grund für das Kloster Heidenheim (Kr. Gunzenhausen) legte.

Dieser Entschluß, den Sturmi allein faßte, anschließend seinem Lehrer Bonifatius eröffnete und mit ihm beriet und der ihn nach Hersfeld führte, bedeutete den Wendepunkt in seinem Leben. Der nächste vergleichbare Schritt Sturmis vom Einsiedler- zum Klosterleben in Fulda dagegen wurde durch Bonifatius herbeigeführt. P. Pius ENGELBERT, dem wir die heute maßgebende Ausgabe von Eigils Lebensbeschreibung Sturmis verdanken, hat gezeigt¹⁰, daß zwischen den Abschnitten der Vita über das Einsiedlerleben Sturmis einerseits und denen über das klösterliche Leben in Fulda andererseits in der Wortwahl kein Unterschied besteht. Vielmehr werden dieselben Begriffe der Einsamkeit, der Wildnis und der Verlassenheit (*eremus, desertum, solitudo*), der Armut (*paupertas, pauperculus*) usw. in gleicher Weise in beiden Abschnitten benutzt. Lediglich die Worte *anachoreta, eremita* und *solitarius*, mit denen Eigil den Sturmi zur Zeit seines Eremitentums benennt¹¹, und die *cella*, die *habitacula* oder die *habitacio*, mit denen er seine Niederlassung in Hersfeld bezeichnet¹², werden für die Klosterzeit in Fulda durch *monachus, monachica conversatio, conversatio* oder *vita monachorum* oder *monastica vita* für die klösterliche Lebensform und durch den Begriff des *monasterium* oder *coenobium*, die Eigil sämtlich ausschließlich für das Kloster und seine Angehörigen verwendet, ersetzt¹³. Allein nur insoweit unterscheidet Eigil in seiner Darstellung diese beiden Perioden in Sturmis Leben.

Eigil erkennt nicht die Unterschiede zwischen der freieren, unregelmäßigen Lebensform als Einsiedler und der geregelten, straffen in der klösterlichen Gemeinschaft. Stärker aber sind, wie ENGELBERT herausarbeitet¹⁴, die Gemeinsamkeiten beider Lebensformen, die Eigil herausstellt: so die Askese, die Armut, das Leben in der Wildnis (*eremus, desertum, solitudo*) und damit das Abgeschiedensein von dem Treiben der Welt, des *saeculum*, und immer, wenn Sturmi seine Einsiedelei oder später sein Kloster verließ, begab er sich in die „Welt“, in das *saeculum*. Und diese Welt begann nach Eigils Worten bereits in Fritzlar¹⁵ – übrigens auch dies ein deutlicher Hinweis auf die gegenüber den Klöstern andersartige Lebensform der dortigen Geistlichen. Oder, um es mit ENGELBERTs Worten zu sagen¹⁶: „Über aller Verschiedenheit im praktischen

Vollzug beider Lebensformen (d.h. der des Eremiten und der des Mönches im Kloster) steht ihm (d.h. Eigil) deren Wesenseinheit, ein Gedanke, der in der Begriffssprache der Vita unüberhörbar zum Ausdruck kommt.“

Diese grundsätzliche Gemeinsamkeit zwischen dem Eremiten- und dem Klosterdasein in Sturmis Leben aus der Sicht Eigils verwundert, wie mir scheint, nun freilich nicht. Denn die Mönchsregel Benedikts, zu deren beispielhafter Verwirklichung in diesem Teile des Frankenreiches ja bekanntlich Bonifatius im Jahre 744 das Kloster Fulda mit Sturmis Hilfe gründete, kennt vier Arten von Mönchen¹⁷: die Zoenobiten, die im Kloster unter Regel und Abt ihren Dienst leisten; sodann die Anachoreten oder Eremiten, die gut gerüstet das Kloster zum Einzelkampf in der Wüste verlassen; drittens die Sarabaiten, die, nie von einer Regel geprüft, ohne Erfahrung weiterhin der Welt nachfolgen; und viertens die Gyrovagen, die, in allem noch übler als jene, Zeit ihres Lebens von Land zu Land ziehen. Während Benedikt die dritte und vierte Gruppe als verabscheuungswürdig entschieden ablehnt, da ihre Angehörigen nur nach ihren eigenen Ansichten, ihren Wünschen und Launen leben, erkennt er durchaus die zweite Gruppe, also die Eremiten, innerhalb des Mönchtums an, wenngleich das Leben in der klösterlichen Gemeinschaft dem in der Einsamkeit vorzuziehen ist. Insoweit also bewegte sich Sturmis Entschluß zum Einsiedlertum durchaus im Rahmen der von Benedikt festgelegten Grenzen. Zugleich wird verständlich, daß er nicht zu befürchten brauchte, sein Lehrer, der Mönch und Erzbischof Bonifatius, werde seinen Plan mißbilligen, als er ihn diesem eröffnete, sondern daß er bei ihm Verständnis und Förderung finden konnte¹⁸.

Und noch etwas fällt auf: Mit seinem Weg aus der „Welt“ zum Einsiedlerleben und später von dort weiter zum Klosterleben wiederholte Sturmis gleichsam den Weg des hl. Benedikt. Hatte doch auch Benedikt von Nursia selbst seinerzeit, im 6. Jahrhundert, seinen Weg aus der Welt zum Eremitentum und von dort weiter zur Klostersgemeinschaft gefunden. Freilich — um nicht mißverstanden zu werden — für Sturmis Biographen Eigil — er wurde im Jahre 818 selbst zum vierten Abt von Fulda gewählt — beginnt das Mönchtum Sturmis nicht schon mit seinem Eremitendasein in Hersfeld, sondern erst mit der Gründung des Klosters Fulda — entsprechend den monastischen Absichten des Bonifatius und dem eigentlichen Ziel, das Eigil mit der Vita Sturmis verfolgte: neben dem Andenken an seinen Lehrer Sturmis die Gründung des Klosters Fulda der Nachwelt zu überliefern.

II

Die Verwirklichung seines Entschlusses, künftig als Einsiedler zu leben, führte Sturmis, wie Eigil berichtet, nach Hersfeld. Hierauf beruht das Jubiläum der 1250. Wiederkehr der ersten Erwähnung Hersfelds in der schriftlichen Überlieferung, das die Stadt in diesem Jahre feiert. Daher sei es erlaubt, an dieser Stelle einen Blick auf die Chronologie zu werfen, ohne aber — das sei sogleich betont — die Berechtigung des Jubiläums in Zweifel ziehen zu wollen.

Der eben erwähnten Zielsetzung der Vita Sturmis entspricht es, daß Eigil in seinem kleinen, doch inhaltsreichen Werk nur ein einziges festes Datum nennt: die Gründung des Klosters Fulda am 12. März 744, genauer gesagt, den Einzug Sturmis mit sieben Brüdern in Fulda, mit dem dort das klösterliche

Leben begann, „im 744. Jahre der Fleischwerdung Christi, als im Volk der Franken die beiden Brüder Karlmann und Pippin herrschten, in der 12. Indiktion, im ersten Monat, am 12. Tage ebendieses Monats“¹⁹. Im übrigen macht er, wenn überhaupt, zumeist nur vage und gleichsam relative Zeitangaben. Daher verwundert es nicht, daß sich zahlreiche seiner Nachrichten nur schwer zeitlich näher einordnen lassen. Nur einige Ereignisse und Vorgänge, die aber mit einer Ausnahme sämtlich erst nach 744 liegen, werden auf das eine feste Datum klar bezogen, etwa: „im vierten Jahre nach dem Einzug in Fulda“²⁰.

Die Ausnahme betrifft den Weggang Sturmis aus Hersfeld nach Fulda, den Eigil zeitlich auf den Beginn der Niederlassung Sturmis in Hersfeld bezieht, so daß sich dadurch auch für diese eine gleichsam indirekte Datierung ergibt. Eine Schwierigkeit besteht aber darin, daß an dieser Stelle der Wortlaut des Textes nicht eindeutig sicher überliefert ist. Nach der einen Fassung brach Sturmi „vor Ablauf eines Jahres“ (*non . . . anno*), nach der anderen „im neunten Jahre“ (*nono . . . anno*) nach seinem Einzug in Hersfeld von dort nach Fulda auf²¹. Nachdem die Forschung sich über 300 Jahre lang mit dieser Frage auseinandergesetzt hat, herrscht inzwischen doch Einigkeit, daß diejenige Lesart vorzuziehen ist, nach der Sturmi im neunten Jahr nach dem Beginn seines Eremitentums Hersfeld wieder verlassen hat. Somit hat sich Sturmi sehr wahrscheinlich im Jahre 736, also vor genau 1250 Jahren, in Hersfeld niedergelassen. Dieses Datum stimmt mit der jüngeren, vor allem auch der Hersfelder Tradition überein; jedoch hat Sturmi damals an diesem Ort noch kein Kloster begründet, wie es die spätere Hersfelder Überlieferung gern darstellte, um so der eigenen Abtei gegenüber Fulda zu einem höheren Alter zu verhelfen.

Eigils anschaulicher Bericht über Sturmis Weg aus der „Welt“ in die Einöde und seine Niederlassung in Hersfeld, schon oft zitiert und sicherlich wohlbekannt, sei dennoch auch hier noch einmal wiederholt²²: „Der Bischof (Bonifatius) gab ihm also zwei Gefährten zur Seite, belehrte sie alle sorgfältig, sprach ein Gebet, gab ihnen den Segen und sagte: ‚Zieht in diese Einöde, die man Bochonia (d.h. Buchenland) nennt, und sucht einen Ort, der sich zur Wohnstätte für Knechte Gottes eignet. Denn Gott vermag seinen Knechten auch in der Wüste eine Stätte zu bereiten.‘⁶ So zogen sie zu dritt in die Wildnis und betraten die wilde Gegend der Einöde. Als sie dort außer Himmel und Erde und ungeheuren Bäumen fast nichts sahen, baten sie demütig Christus, er möge ihre Füße auf den Weg des Friedens lenken. Am dritten Tag kamen sie an den Ort, der bis heute Hersfeld heißt. Nachdem sie dort die Gegend ringsum in Augenschein genommen und erkundet hatten, baten sie Christus, er möge diesen Ort als ihre Wohnstätte segnen. Und an jener Stelle, wo nun das Kloster liegt, errichteten sie kleine, mit Baumrinde gedeckte Hütten und blieben dort eine geraume Zeit, Gott dienend mit heiligem Fasten, Nachtwachen und Gebeten.“

Immer wieder und auch gerade jetzt, aus Anlaß der 1250-Jahrfeier Hersfelds, wurden die aus diesem Bericht zu ziehenden Schlüsse erörtert; ich möchte mich daher nur auf einige Punkte beschränken. Sturmi und seine beiden Gefährten hatten also die weite, fruchtbare und seit langem dicht besiedelte Ebene von Fritzlar-Wabern, das politische, militärische und nun auch kirchliche Zentrum des Landes, nach Südosten hin verlassen; nach ihrer von Eigil eindringlich geschilderten Wanderung vermutlich durch das unwirtliche Knüllgebirge erreichten sie die Fulda. Dort, wo sich um die Mündungen des

Geisbaches von Nordwesten aus dem Knüll und besonders der Haune von Süden aus der Rhön das Tal der Fulda wie zu einem kleinen Becken erweitert, rings umgeben von hochaufragenden Höhenzügen, beschlossen sie, ihre Einsiedelei zu errichten.

Doch auch diese Landschaft war in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts nicht völlig unbewohnt. Ohne die Besiedlungsgeschichte des Hersfelder Landes hier systematisch untersuchen zu wollen, seien einige Beobachtungen mitgeteilt. So fallen in der Umgebung von Hersfeld Ortsnamen auf wie (Ober- und Unter-)Haun, (Nieder-)Aula, (Ober- und Nieder-)Jossa, (Ober- und Unter-)Geis, Bebra. Bei ihnen handelt es sich um ursprüngliche Gewässernamen, die unverändert auf die Siedlungen übergegangen sind; sie werden zu der ältesten Schicht der uns bekannten Ortsnamen gerechnet und deuten auf ein besonders hohes Alter der betreffenden Orte hin. Zu dieser ältesten Namensschicht gehört auch der Name Mecklar, der wie Fritzlar das Grundwort -lar enthält. Abgesehen von den in hochmittelalterlichen Ausbauperioden entstandenen Orten mit Namen auf -rode und -hagen/-hain und solchen, die sich wie die mit dem Grundwort -bach gebildeten Namen nur schwer zeitlich festlegen lassen, enthalten zahlreiche Ortsnamen der Umgebung das Grundwort -hausen; sie gehören in die Zeit des ersten großen Landesausbaus, also des 7./8. und 9. Jahrhunderts.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß vor allem die Orte der ältesten Namensschicht, aber auch die der ersten Ausbauperiode, die -hausen-Orte, sich in den Tälern um Hersfeld herum gruppieren, die Talweitung selbst mit der Geis- und der Haunemündung aber aussparen, sich vielmehr in mehr oder weniger großer Entfernung von ihr halten. Insoweit lag der Platz, den Sturmi für seine Einsiedelei wählte, durchaus abgeschieden von den nächsten Siedlungen.

Der Platz selbst nun trug und trägt bis heute den Namen Hersfeld. Dieser Name ist mit dem Grundwort -feld gebildet, das eine unbewaldete, für den Ackerbau geeignete Fläche und auch ein günstiges, flaches Gelände an einem Gewässer bezeichnet. Auch dieser Namentyp ist noch mehrfach in der Umgebung anzutreffen, und zwar, wenn ich recht sehe, überwiegend rechts der Fulda. Genannt seien Ober- und Schenklengsfeld, Motzfeld, Lampertsfeld, Treischfeld, Eiterfeld oder Hünfeld. Einige von ihnen enthalten einen Gewässernamen als Bestimmungswort, so Eiterfeld an der Eitra oder Hünfeld an der Haune. Bei ihnen handelt es sich um ursprüngliche Stellenbezeichnungen im Gelände, die auf die Siedlungen übertragen wurden. Andere Namen dieses Typs sind mit einem Personennamen zusammengesetzt, der die Erinnerung an den Gründer oder Herrn der betreffenden Siedlung bewahrt. Zu dieser zweiten Gruppe nun gehört auch der Name Hersfeld, der den Personennamen Heriulf enthält (775: *Haireulfisfelt*²³). Wie die anderen -feld-Orte ist auch die Siedlung des Heriulf nicht mehr den ältesten erwähnten Orten der Gegend, sondern einer jüngeren Schicht zuzurechnen; sie dürfte in die erste Ausbauperiode gehören. Sicher aber ist, daß sie in den dreißiger Jahren des 8. Jahrhunderts, beim Eintreffen Sturmis, bereits vorhanden war.

Dies bestätigen nun auch die Ergebnisse der jüngsten, von 1975 bis 1981 durchgeführten archäologischen Forschungen im Hersfelder Stiftsbezirk. Sie erbrachten im Süden und Osten unter den ersten Bauten der Klosteranlage eine noch frühere Kulturschicht mit reichem Fundmaterial und sogar mit Spuren von Gebäuden. Damit konnte das Bestehen der bisher nur aus dem Orts-

namen erschlossenen älteren Siedlung Hersfeld nunmehr archäologisch nachgewiesen werden — oder, um den Ausgräber ROLF GENSEN selbst zu zitieren²⁴: „... mit der ältesten Fundschicht“ haben wir „jene Siedlung erfaßt, in der vor 1250 Jahren Sturm seine Einsiedelei gründete und die“ später „Lull als Basis seines Klosters benutzte“. Nicht unerwähnt sollte auch bleiben, daß es sich hier um einen noch weit älteren Siedlungsplatz handelt, denn JOSEPH VONDERAU hatte schon seinerzeit im Bereich der Stiftskirche Funde aus der jüngeren La-Tène-Zeit, also der Zeit um Christi Geburt, zutage gefördert²⁵. Eine kontinuierliche Benutzung dieses Siedlungsplatzes aus der Vorzeit bis in das frühe Mittelalter ist freilich bisher nicht erwiesen.

Hier nun drängt sich der Vergleich zwischen beiden von Sturmi angelegten geistlichen Siedlungen, nämlich Hersfeld und Fulda, auf. Beide lagen in dem riesigen osthessischen Waldgebiet der *Buchonia*, dem Buchenland, beide auf Terrassen hochwasserfrei über der Fulda, Hersfeld in einer größeren Talweitung und, rd. 40 km flußaufwärts, Fulda inmitten eines — freilich weit ausgehnteren — Beckens, beide in verkehrsmäßig zentraler Lage an seit alters wichtigen Fernstraßen mit Übergängen über den schiffbaren Fluß in der Nähe; beide Plätze waren auch vor der Zeit Sturmis schon besiedelt. Unterschiedlich dagegen die Art und Weise der Ortsbezeichnung: Hersfeld war nach dem oder einem früheren Grundherrn genannt und trug einen eindeutigen Siedlungsnamen, während der zweite von Sturmi aufgesuchte Platz *Eihloha*, d.h. Eichenwald, lediglich mit einem Flurnamen, einer Stellenbezeichnung benannt war. Dieser Name wurde jedoch, wie Eigil bemerkt, bereits im ersten Jahr nach der Gründung des Klosters durch den Namen *Fulda*, nach dem gleichnamigen Fluß, verdrängt²⁶. Der Vorgang verdient, wie mir scheint, in methodischer Hinsicht besondere Beachtung: Denn wir sind gewöhnt, Siedlungen, die einen Gewässernamen ohne jeden Zusatz übernommen haben, ein besonders hohes Alter, vielleicht sogar bis in die Völkerwanderungszeit, zuzuschreiben — wie in unserem Falle bei den schon erwähnten Namen Haun, Aula oder Jossa. Hier aber sehen wir, wie gleichsam unter unseren Augen ein solcher Flußname einen älteren anderen ablöst — und das in der Mitte des 8. Jahrhunderts; — ja sogar bis in unsere Tage ist dieser Namentyp lebendig geblieben, denken wir nur an die ungeliebte Doppelstadt Lahn, die aus Gießen und Wetzlar gebildet war.

Zeigt sich in Hersfeld also die Kontinuität des Ortsnamens von der Vorgängersiedlung zu Sturmis Einsiedelei und darüber hinaus bis in die Gegenwart, so können wir bei Fulda von einer „Kontinuität der Ruinen“ sprechen. Denn wie mehrfache Ausgrabungen erwiesen haben, fanden Sturmi und Bonifatius, als sie in Fulda mit der Klostergründung begannen, umfangreiche Ruinen eines steinernen Herrenhofes mit einem Palast und sogar einer Kirche vor. Wie Eigil mitteilt, brachte Bonifatius selbst bei seinem ersten Besuch zwei Monate nach dem Einzug Sturmis und seiner Mitbrüder Werkleute (*operarii*) mit, die den Platz für den Bau der Klosterkirche herrichten sollten, und zwar einer steinernen Kirche, für die das Baumaterial schon vorhanden war und für die sie u. a. Kalköfen anlegten²⁷. — Für Hersfeld dagegen berichtet Eigil, Sturmi und seine Gefährten hätten ihre kleinen Hütten mit Baumrinde gedeckt²⁸. Diese Nachricht läßt auf wesentlich bescheidenere Verhältnisse an diesem Ort schließen. Und dennoch ist festzustellen: Die Tatsache, daß der Name der Vorsiedlung übernommen und weitergeführt wurde, berechtigt zu

der Vermutung, daß auch in Hersfeld diese Vorsiedlung — wenn sie überhaupt ganz verlassen war — zumindest noch zu erkennen und den Einheimischen der Gegend mit ihrem Namen bekannt war.

Und auch die Rechtslage der beiden Plätze fordert zum Vergleich heraus. Die Ruinen des Herrenhofes Eihloha-Fulda befanden sich im Eigentum des fränkischen Königs und wurden vom Hausmeier Karlmann an Bonifatius zu eigen gegeben²⁹. Von den Eigentumsverhältnissen Hersfelds beim Eintreffen Sturmis aber ist nichts überliefert. Doch so viel ist sicher: Auf irgendeine Weise — und zwar vermutlich durch Schenkung des damaligen Herrn, also des Rechtsnachfolgers jenes namengebenden Heriulf — ist der von den Eremiten ausersehene Platz und damit der spätere Klosterbezirk an Sturmi und seine Gefährten übergegangen.

Die recht bescheidenen Wohnstätten Sturmis und seiner eremitischen Gefährten in Hersfeld sind, soweit zu sehen, bisher nicht archäologisch nachgewiesen worden. Keinen Zweifel aber kann es geben, daß sich die Einsiedler in den acht Jahren, die sie hier lebten, auch ein Gotteshaus errichtet haben. Ausgehend von der Frage nach dem Alter der heutigen Stiftsruine — handelt es sich bei ihr um den karolingischen Bau aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts oder um einen Neubau nach dem Brand von 1038? —, wird seit langem die zeitliche Einordnung der verschiedenen, vor allem unter dem südlichen Querhaus ausgegrabenen wohl drei Vorgängerkirchen erörtert. Naturgemäß wurde dabei auch die Frage nach der ältesten Kirche, also der von Sturmis Einsiedelei, aufgeworfen, jedoch je nach der jeweiligen Gesamtinterpretation der bisherigen Befunde unterschiedlich beantwortet. So wurde wiederholt zumindest der älteste aufgedeckte Bau, eine Saalkirche von 16,50 m Länge und 5,80 m Breite mit einer Ostapsis, der Eremitenzeit Sturmis in Hersfeld zugeordnet. Dem Nicht-Kunsthistoriker und Nicht-Archäologen sei es nachgesehen, wenn er es nicht wagt, sich zu den überaus verwickelten Problemen der Hersfelder Kirchenbauten zu äußern oder gar den zahlreichen Erklärungsversuchen eine weitere Theorie hinzuzufügen. Stattdessen sei auf die jüngst erschienene Arbeit des Kunsthistorikers DIETER GROSSMANN verwiesen, in der er den gegenwärtigen Stand der Diskussion ausführlich darlegt³⁰.

Über die Entwicklung der Einsiedelei Sturmis in Hersfeld bis zu seinem Weggang nach Fulda (744) wissen wir nichts. Mit der einen Ausnahme jedoch, daß die Zahl der Gefährten von ursprünglich zwei auf sieben oder mehr angewachsen war; denn Eigil zufolge ging Sturmi mit sieben Gefährten im Jahre 744 nach Fulda³¹; sie bildeten dort mit ihm zusammen den Gründungskonvent. Ob die erst nach 736 in Hersfeld eingetroffenen Eremiten ebenfalls aus dem Kreis des Bonifatius kamen, Sturmi also gleichsam nachgefolgt sind — dies ist am ehesten anzunehmen —, oder ob sie sich, von anderswoher kommend, ihm anschlossen, wissen wir wiederum nicht. Die zahlenmäßige Vergrößerung des Eremitenkreises um Sturmi zwischen 736 und 744 läßt aber in jedem Fall auf eine räumliche Vergrößerung seiner anfänglich so bescheidenen Hersfelder Niederlassung schließen.

III

Nach 744 hören wir über 30 Jahre hinweg nichts mehr von Hersfeld. Als es 775 erstmalig wieder in den Quellen genannt wird, bestand bereits das Bene-

diktinerkloster, das Bischof Lull von Mainz hier gegründet hatte. Mit dem Angelsachsen Lull nun treffen wir nach Bonifatius und Sturm auf die dritte der eingangs erwähnten drei für die älteste hessische und Hersfelder Geschichte bedeutsamen Persönlichkeiten. Als Angehöriger einer britannischen Grundherrenfamilie gegen 710 geboren, hatte sich Lull zusammen mit anderen Angelsachsen, darunter Burchard, dem späteren ersten Bischof von Würzburg, im Jahre 738 in Rom Bonifatius angeschlossen³². Dieser hatte die Fortsetzung seiner schon in der Heimat begonnenen Ausbildung, und zwar in Thüringen, vermutlich in Ohrdruf, veranlaßt und ihn in den Mönchsstand aufgenommen³³. Bald schon war Lull zu Bonifatius' engstem Mitarbeiter geworden, und im Gegensatz zu den anderen vertrauten Schülern und Helfern wie Witta, Burchard oder Sturm, die als Bischöfe in Büraburg und Würzburg oder als ständiger Vertreter des Abtes in Fulda an ihre Amtssitze gebunden waren, hatte Lull stets in der unmittelbaren Umgebung des Meisters gewirkt. Von Erzbischof Bonifatius, der nach 745 den vakanten Mainzer Bischofsstuhl als Diözesanbischof übernommen hatte, zu seinem Nachfolger im Bischofsamt ausersehen und 752 zum Bischof geweiht, war Lull seitdem als Mainzer Chorbischof tätig gewesen. Mit dem noch von Bonifatius erwirkten Einverständnis des Papstes Zacharias und des fränkischen Königs Pippin hatte Lull nach dem Tode des Bonifatius im Jahre 754 in Mainz seine Nachfolge als Bischof antreten können³⁴.

Das völlige Fehlen weiterer Zeugnisse in den schriftlichen Quellen gestattet es zunächst nicht, die Frage nach einer Kontinuität zwischen der 744 von Sturm verlassenem Eremitensiedlung in Hersfeld und dem seit 775 dort bezeugten Benediktinerkloster des Bischofs Lull von Mainz – über die Fortdauer des Ortsnamens hinaus – schlüssig zu beantworten. Eine Bemerkung Eigils aber läßt darauf schließen: Er sagt, Sturm und seine beiden Gefährten ließen sich seinerzeit als Einsiedler nieder *in loco, ubi nunc monasterium situm est* – an jenem Ort, wo heute, d.h. um 800, das Kloster Hersfeld liegt³⁵. So tritt in der Tat neben die Kontinuität des Ortsnamens von der Einsiedelei zum Kloster auch diejenige des geistlichen Ortes. Und noch ein drittes Moment kommt hinzu: das Besitzrecht an diesem Platz. 775 sagt Karl der Große in seinem Privileg für Hersfeld, Bischof Lull von Mainz habe das Kloster *in sua proprietate*, auf seinem Eigentum, gegründet³⁶. Lull konnte also bei der Klostergründung vor 775 rechtlich uneingeschränkt und frei über diesen Platz verfügen, während keine Rede davon ist, daß nach seinem Weggang aus Hersfeld Sturm von Fulda aus noch irgendwelche Rechte an Hersfeld geltend gemacht hätte. Ohne Zweifel hatte Lull, als er im Jahre 754 des Bonifatius Nachfolge als Bischof von Mainz antrat, in dieser Eigenschaft auch das Eigentumsrecht an dem Platz Hersfeld übernommen, der entsprechend der allgemeinen Vorschrift, daß kirchliches Eigentum nicht wieder entfremdet werden darf, auch nach dem Abzug Sturms weiterhin diese Rechtsqualität behalten hatte. Ganz abgesehen davon, daß sowohl der Missionar und Erzbischof Bonifatius, nach 745 zugleich Diözesanbischof von Mainz, als auch sein Nachfolger Bischof Lull darum bemüht waren, daß der Gottesdienst an einer einmal gegründeten Kirche nicht wieder eingestellt wurde.

In der älteren Forschung wurde das Kloster Hersfeld gern als ein „Trutz-Fulda“ bezeichnet. Dahinter verbirgt sich der Gegensatz zwischen den beiden herausragenden Schülern des Bonifatius, Sturm und Lull, die sich beide als

Erben des großen Meisters betrachteten. Ihr Gegensatz, der für uns erstmals unmittelbar nach dem Märtyrertod des Bonifatius im Jahre 754 in ihrem Streit um den Ort der Beisetzung des Verstorbenen sichtbar wird³⁷, führte in der Folgezeit zu schweren, bis vor König Pippin getragenen Auseinandersetzungen um die Leitung des Klosters Fulda. Es ist richtig, daß Lull, nachdem ihm im Jahre 765 der König endgültig das Kloster Fulda entzogen und seine Leitung dem Gründungsabt Sturmi zurückgegeben hatte³⁸, seinerseits das Benediktinerkloster Hersfeld gründete, doch nicht, wie ich meine, gleichsam als Gegenpol zu Fulda. Denn Lull war, wie gesagt, Angelsachse, und wie andere angelsächsische Bischöfe – nicht zuletzt wie Bonifatius selbst mit Fulda und schon Erzbischof Willibrord mit Echternach – so wünschte auch Lull als Bischof für sich ein Eigenkloster zu besitzen, das er als Abt selbst leitete und in dem er auch dereinst seine Grablege finden würde³⁹ – wie er sie ja dann in Hersfeld auch gefunden hat. Immerhin sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß noch immer zwei der maßgebenden Männer aus der Umgebung des Bonifatius jetzt, mehr als 30 Jahre nach der Gründung von Sturmis Einsiedelei, in dem alten Arbeitsgebiet des Meisters tätig waren und, wie gesagt, um sein Erbe rangen.

Wie erwähnt, liegen die Anfänge des Klosters Hersfeld mangels jeglicher Quellen völlig im dunkeln. Oder besser gesagt: Wir kennen Gründung und Anfänge des Klosters Fulda nur deswegen so genau, weil Sturmis Schüler Eigil die Biographie seines verehrten Lehrers verfaßte und dabei zugleich die Anfänge ihres gemeinsamen Klosters festhielt. Hersfeld wird darin, auch das wurde schon erwähnt, nur am Rande, so weit für Eigils Thema erforderlich, berücksichtigt. Bischof Lull aber hat einen zeitgenössischen Biographen leider nicht gefunden; die fast 300 Jahre nach seinem Tode († 786) von dem Hersfelder Mönch Lampert um 1063–1074 verfaßte *Vita Lulli* vermag diese Lücke auch nicht zu schließen, da Lampert keine verlässlichen Quellen zur Verfügung standen⁴⁰.

Die Forschung nimmt vorwiegend die Gründung des Klosters Hersfeld in der Zeit um 769 an. Das Datum post quem ist sehr wahrscheinlich das Jahr 765, als König Pippin Lulls Ansprüche auf Fulda zugunsten Sturmis endgültig abwies, der Terminus ante quem das Privileg Karls des Großen für das Kloster Hersfeld vom 5. Januar 775⁴¹, das die erste Erwähnung des Klosters überhaupt darstellt. Gegen den Versuch aber, diesen Zeitraum von rd. zehn Jahren gleichsam auf indirektem Wege noch weiter einzuengen, bestehen jedoch Bedenken.

Der Platz, der Lull für seine Klostergründung zur Verfügung stand, hatte den großen Nachteil, nicht weit südlich der fränkisch-sächsischen Grenze zu liegen, die das gesamte 8. Jahrhundert hindurch von Norden durch die Sachsen bedroht war. Schon Bonifatius hatte seinerzeit Sturmi mit Rücksicht auf die Nähe der „wilden Sachsen“ aufgefordert, für seine Einsiedelei einen weniger gefährdeten Platz tiefer in der Buchonia zu suchen⁴². Und Sturmi selbst sah sein doch weit südlicher gelegenes Kloster Fulda bei dem Sachseneinbruch des Jahres 778 so gefährdet, daß er den Konvent veranlaßte, nach Hammelburg auszuweichen⁴³. Und damals bestand das Kloster Hersfeld schon! So ist es, auch von den geschichtlichen Ereignissen aus gesehen, durchaus berechtigt, wenn die mächtige älteste Klosterbefestigung mit einer wahrscheinlich ursprünglich 4–5 m hohen Holz-Stein-Erde-Mauer und einem vor-

gelagerten 10 m breiten und 4–5 m tiefen Spitzgraben, die erst in den letzten Jahren entdeckt wurde, von archäologischer Seite in die „Frühphase“ des Klosters datiert wird⁴⁴.

Die Gründungsausstattung des Klosters kennen wir nicht. Immerhin erfahren wir aus dem sogenannten Breviarium Lulli, dem Hersfelder Güterverzeichnis aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts, daß das Kloster bei seiner Übergabe an Karl den Großen im Jahre 775 allein am Orte Hersfeld selbst die stattliche Zahl von 20 Hufen besaß⁴⁵. Damit ist freilich nicht gesagt, daß diese 20 Hufen schon im Besitz des Eremiten Sturmli gewesen seien, denn früh haben freie Grundherren sowohl Lull als auch dem Kloster Schenkungen an Grund und Boden überwiesen. Auch die ebenfalls vom Breviarium Lulli überlieferte Zahl von 150 Konventsmitgliedern im ersten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts⁴⁶, die zwar bei weitem die des Nachbarklosters Fulda nicht erreichte, zeigt, welche Bedeutung der Platz inzwischen gewonnen und welchen Aufschwung Lulls Gründung in wenigen Jahrzehnten bereits genommen hatte.

Für die gesamte künftige Geschichte des Klosters – bis hin zum endgültigen Übergang des säkularisierten Fürstentums Hersfeld an den Landgrafen von Hessen-Kassel im Westfälischen Frieden 1648 – wurde seine Übertragung an Karl den Großen durch seinen Gründer Bischof Lull im Jahre 775 entscheidend wichtig. Auf der Reichsversammlung von Quierzy (Dép. Aisne) zu Beginn des Jahres 775, die beschloß, die Sachsen nunmehr planmäßig zu unterwerfen und zu christianisieren, übergab der Mainzer Bischof das ihm nach dem Eigenkirchenrecht gehörende Kloster mit allem Zubehör in die Hand und damit in das Eigentum des Königs, damit es hinfort seinen und seiner Söhne Schutz genieße⁴⁷. Zu diesem Schritt, der sich gut in die schon vorher zu beobachtenden Maßnahmen Karls des Großen zur Stärkung der Reichskirche im Hinterland der fränkisch-sächsischen Grenze im Hinblick auf die bevorstehende grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Sachsen und ihre beabsichtigte Missionierung einfügt, wurde Lull nach allgemeiner Ansicht der Forschung durch den König veranlaßt. Doch dürfte es auch in Lulls Sinne gewesen sein; denn damit wurde die Gründung des angelsächsischen Bischofs auf die Dauer gesichert und die nach wie vor erheblich gefährdete Abtei in den unmittelbaren Schutz der fränkischen Reichsgewalt aufgenommen – waren doch im eben abgelaufenen Jahre (774) die Sachsen in die Fritzlarer Ebene eingebrochen, hatten das offene Land verwüstet, Fritzlar zerstört und erst von der Besatzung der fränkischen Festung Büraburg zum Rückzug gezwungen werden können.

Hersfeld trat dadurch in die Reihe der Reichsklöster ein, wie vor ihm schon Fulda 765 bzw. 774 und Lorsch 772. Wie jene Abteien wurde auch Hersfeld sogleich mit reichen Privilegien ausgestattet, insbesondere mit dem königlichen Schutz, der freien Abtwahl und der Immunität⁴⁸, d.h. mit seiner und seiner Besitzungen Herausnahme aus der üblichen staatlichen Verwaltung. Allein, die kirchliche Exemption von der Gewalt des zuständigen Diözesanbischofs erhielt Hersfeld – wie auch Lorsch – im Gegensatz zu Fulda nicht. Diesem hatte schon 751 Papst Zacharias auf die Bitte des Bonifatius hin dieses weitreichende Privileg verliehen⁴⁹, als erstem Kloster nach dem norditalienischen Kloster Bobbio, das dieses Recht schon 628 erhalten hatte und für lange Zeit als einzigem im Frankenreich neben dem fränkischen Königskloster Saint-Denis bei Paris im Zentrum des Reiches, das 757 hiermit ausgezeichnet

wurde. Hersfeld blieb also kirchlich seinem Diözesanbischof, dem Erzbischof von Mainz, unterstellt. Dieser übte die ihm nach dem Kirchenrecht zustehenden Rechte und Pflichten, besonders als Konsekrator und geistlicher Richter, im Kloster aus. Damit unterschied sich Hersfeld nicht von den vielen anderen Klöstern der Zeit; aber es stand auch nicht schlechter als diese da. Freilich sicherte Karl der Große das neue Reichskloster gleichzeitig auch gegen unberechtigte, über die bischöflichen Aufgaben hinaus gehende Eingriffe seines Diözesanbischofs⁵⁰, um ein erneutes Entstehen eigenkirchenrechtlicher Bindungen an das Bistum auszuschließen. Doch wurde Lulls eigene Stellung in Hersfeld dadurch nicht verändert; auch nach 775 behielt er – wenn auch nun unter dem König als oberstem Herrn – die tatsächliche Leitung seines Klosters als Abt in Personalunion neben seinem Bischofsamt bei. Und auch über Lull hinaus blieb diese enge Verbindung Hersfelds mit dem Mainzer Bischofsstuhl bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts hinein bestehen, denn auch Lulls Mainzer Nachfolger, Erzbischof Richulf, leitete bis zu seinem Tode († 813) zugleich die Reichsabtei Hersfeld als ihr Abt.

Auch in geistlicher Hinsicht nahm das junge Kloster einen raschen Aufstieg. Noch dem Gründer Lull gelang es, die Gebeine des Angelsachsen und Bonifatiuschülers Wigbert von Fritzlar – sozusagen als Flüchtling vor den Sachsen – von der Büraburg, wohin sie vor dem erwähnten Sachseneinfall 774 gebracht worden waren, für dauernd hierher zu holen⁵¹ – wertvolle Reliquien neben den Klosterheiligen Simon und Judas Taddaeus, die seitdem für Jahrhunderte hinter dem hl. Wigbert zurücktraten. Und mit dem Leichnam Erzbischof Lulls, der am 16. Oktober 786, also vor genau 1200 Jahren, starb und in seiner Klosterkirche beigesetzt wurde, erhielt Hersfeld dieselbe Auszeichnung wie Fulda mit den Gebeinen seines Gründers Bonifatius, die seit 754 dort ruhten.

Schließlich ist auch wieder die Frage nach den Kirchenbauten zu stellen. Daß Lull seinem Kloster eine Kirche errichtete, unterliegt keinem Zweifel. Die Entscheidung aber, um welche der ergrabenen kleineren Vorgängerbauten der heutigen Stiftskirche es sich dabei handelt, bleibe wiederum dahingestellt⁵². Eindeutig bezeugt ist, daß der zweite Nachfolger Lulls, Abt Bun, im Jahre 831 den Bau eines neuen Gotteshauses begann. Er war vor seinem Amtsantritt in Hersfeld Mönch in Fulda gewesen, und so ist es zu erklären, daß sein früherer Abt Hrabanus Maurus an der Grundsteinlegung in Hersfeld selbst teilnahm⁵³. Der fertiggestellte Bau wurde im Jahre 850 geweiht, wiederum durch Hrabanus Maurus, der inzwischen Erzbischof von Mainz und damit zuständiger Diözesanbischof des Klosters geworden war. Er vollzog die Weihe am 28. Oktober – dem Tag der hl. Simon und Taddaeus – für seinen Freund, den Hersfelder Abt Brunward, ebenfalls früher Mönch in Fulda⁵⁴. Nicht zu vergessen, daß der Dichter Hrabanus Maurus bei dieser Gelegenheit die Weiheinschriften für die acht Altäre der Hersfelder Kirche verfaßte⁵⁵. Freilich: noch immer wissen wir nicht sicher, ob in der heutigen Stiftsruine dieser Bau des 9. Jahrhunderts zu sehen ist, der nach einem Brand im Jahre 1038 lediglich wiederhergestellt und erst 1144 vollendet wurde, oder ob die karolingische Kirche 1038 so gründlich vernichtet wurde, daß ein völliger Neubau erforderlich wurde⁵⁶.

Mit der Übergabe des Klosters durch Bischof Lull an König Karl den Großen im Jahre 775 begann die fast acht und ein dreiviertel Jahrhundert wäh-

rende unmittelbare Beziehung zum fränkisch-deutschen König und römischen Kaiser. Der jungen Reichsabtei Hersfeld stand eine große Zukunft als eines der bedeutendsten Klöster des Deutschen Reiches bevor. Ihr Abt gehörte zu den Fürsten des Reiches, wurde seit dem Wormser Konkordat (1122) vom König mit den Regalien belehnt und konnte seit dem 12. Jahrhundert eine eigene Territorialherrschaft entwickeln. Zwar geriet die Reichsabtei seit dem späten Mittelalter zunehmend unter den Einfluß der benachbarten Landgrafen von Hessen, doch blieb sie bis zu ihrem Ende im Jahre 1648 eines der geistlichen Fürstentümer des Reiches.

IV

Zum Abschluß sei noch auf ein geradezu sensationelles Ergebnis der schon mehrfach herangezogenen jüngsten Ausgrabungen im Hersfelder Stiftsbezirk hingewiesen. Gefunden wurden nämlich im Südosten nahe dem Südtor der großen Stiftsmauer die Überreste einer Salzsiederei aus karolingisch-ottonischer Zeit — „ein spezialisierter technischer Betrieb, wie er bisher nirgends für ein Kloster nachzuweisen gewesen ist“⁵⁷. Wir kennen eine vergleichbare, beinahe industriell arbeitende Anlage bisher nur aus Bad Nauheim, aus einem frühmittelalterlichen Kloster aber war etwas Derartiges noch nicht bekannt.

Ausgelöst wurden die Grabungen, die dieses hochbedeutende Ergebnis wie auch zahlreiche andere — hier nur zum Teil erwähnte — Aufschlüsse brachten, durch den Bau eines Altenheimes im Jahre 1975. So sei es bei dieser Gelegenheit erlaubt, für die Geschichtswissenschaft die Bitte an die zuständigen Stellen auszusprechen, nunmehr die Möglichkeit zu planmäßigen und systematischen Ausgrabungen im gesamten Hersfelder Stiftsbezirk zu eröffnen. Denn es findet sich im weiten Umkreis kein nach Größe und Bedeutung vergleichbarer Klosterbereich, der auch nur annähernd günstige Voraussetzungen für solche umfassenden archäologischen Untersuchungen böte. In Hersfeld aber besteht die begründete Aussicht, eines der großen Klöster des mittelalterlichen Deutschen Reiches von seinen ersten Anfängen an bis zu seinem Ende über alle Veränderungen hinweg beispielhaft zu verfolgen. So könnten ohne jeden Zweifel im Zusammenwirken von Mittelalterlicher Archäologie, Kunstgeschichte und Geschichtswissenschaft eine Fülle von Fragen, die sich aus den Schriftquellen weder hier noch an anderen Orten beantworten lassen, geklärt werden — angefangen von dem tatsächlichen Aussehen eines frühmittelalterlichen Reichsklosters im Verhältnis zu dem wohlbekannten, in St. Gallen überlieferten Klosterplan.

Es wäre für die Geschichtsforschung ein einzigartiger Glücksfall, wenn sich im Anschluß an die 1250-Jahrfeier Hersfelds im Jahre 1986 die sichere Aussicht auf derartige umfassende Grabungen eröffnete⁵⁸!

Anmerkungen

- 1 Büttner, Die Franken und die Ausbreitung des Christentums S. 45. — Zum Folgenden vgl., soweit nicht anderes angegeben, Willibald, Vita Bonifatii cap. 5 und 6 S. 26-35.
- 2 Bonifatius, Br. 16 (Bischofseid des Bonifatius), 18 (bischöfliche Vollmacht für Bonifatius). — Vgl. Br. 17 (päpstliche Empfehlung für Bonifatius bei den Christen Germaniens), 19 (desgl. an thüringische Große), 20 (desgl. an den fränkischen Hausmeier Karl Martell).
- 3 Bonifatius, Br. 22, vgl. Br. 20 (oben Anm. 2).

- 4 Amöneburg: *monasterii, collecta servorum Dei congregatione, cellam construxit* (Willibald, Vita Bonifatii cap. 6 S. 27); Amöneburg und Fritzlar: *Duo quoque monasteriola duobus iniunxit ecclesiis hiisque non minimam servientium Deo multitudinem subrogavit* (ebenda S. 35); Ohrdruf: *monasteriumque, congregata servorum Dei unitate et monachorum summa sanctitate, constructum est . . . ; qui propriis sibi more apostolico manibus victum vestitumque instanter laborando adque-sierunt* (ebenda S. 33f.).
- 5 Dies zeigt sich deutlich bei der Beschreibung der Verhältnisse von Fritzlar und Ohrdruf in der Vita Wigberti, die Lupus im Jahre 836 auf Bitten des Hersfelder Abtes Bun im Kloster Fulda unter Hrabanus Maurus schrieb. Demgegenüber hatte Willibald seine Vita Bonifatii mit den oben Anm. 4 zitierten Passagen bereits um 765 in Mainz verfaßt.
- 6 Vgl. Bonifatius, Br. 40. – Zum Vorstehenden vgl. K. Heinemeyer, Die Gründung des Klosters Fulda S. 25f.
- 7 Eigil, Vita Sturmi cap. 2 und 3 S. 132f.
- 8 Eigil, Vita Sturmi cap. 4 S. 133: *Cumque pene tribus annis sic presbyteratus sui praedicando ac baptizando officium gereret in plebe, caelesti illi inspiratione cogitatio incidit in cor, ut arctiori se vita et eremi squalore constringeret*. Vgl. die Übersetzung von Engelbert in: Eigil: Das Leben des Abtes Sturmi S. 21.
- 9 Engelbert, Die Vita Sturmi S. 116.
- 10 Vgl. Engelbert, Die Vita Sturmi S. 120ff.
- 11 Eigil, Vita Sturmi cap. 5, 6, 11.
- 12 Eigil, Vita Sturmi cap. 4-6.
- 13 Vgl. die Belege bei Engelbert, Die Vita Sturmi S. 120 und 164 ff.
- 14 Engelbert, Die Vita Sturmi S. 121ff.
- 15 Eigil, Vita Sturmi cap. 6 S. 137: . . . *Sturmi statim profectus est* (aus Hersfeld), *arreptoque itinere ad saeculum ubi sanctum comperit episcopum* (Bonifatius) *properavit. Die autem secundo . . . in loco eum . . . Frideslar invenit*. – Vgl. ebenda cap. 5 S. 134f.: . . . *Sturmi egressus de eremo* (aus Hersfeld) *ad sanctum archiepiscopum Bonifatium perrexit* . . . ; cap. 10 S. 141: . . . *ipse* (Sturmi in Hersfeld) . . . *ad saeculum petiturus episcopum profectus est*; cap. 14 S. 146: . . . *vir beatus Sturmi . . . perrexit ad eremum* (nach Fulda) . . . ; vgl. cap. 16 S. 149f.
- 16 Engelbert, Die Vita Sturmi S. 122.
- 17 Benedicti regula cap. 1.
- 18 Eigil, Vita Sturmi cap. 4 S. 134.
- 19 Eigil, Vita Sturmi cap. 13 S. 144: (Sturmi mit sieben Brüdern) . . . *anno incarnationis Christi septingentesimo quadregesimo quarto, regnante in hac gente Francorum duobus fratribus Karlmanno atque Pippino, indictione duodecima, mense primo, duodecimo die mensis eiusdem, sanctum . . . ingressus est locum* . . . – Im Frankenreich war in der Merowingerzeit der Jahresbeginn am 1. März geläufig; er wurde erst unter Karl dem Großen vom 25. Dezember abgelöst.
- 20 Eigil, Vita Sturmi cap. 14 S. 146: *quarto ad locum praedictum ingressionis anno*.
- 21 Eigil, Vita Sturmi cap. 11 S. 142: *Sturmi . . . nono (non) iam tunc ex quo eremo inhabitare coeperat anno ab Hersfelt regressus est* . . .
- 22 Eigil, Vita Sturmi cap. 4 S. 134. Übersetzung nach Engelbert in: Eigil: Das Leben des Abtes Sturmi S. 21.
- 23 So die erste Erwähnung Hersfelds in der schriftlichen Überlieferung in dem ersten erhaltenen Diplom Karls des Großen für das Kloster von 775 Jan. 5: UB Hersfeld 1, 1 Nr. 5. Nur geringe Abweichungen in der Schreibweise zeigen die nächsten als Ausfertigungen erhaltenen Diplome des Königs: *Haereulfisfeldi* (775 Jan. 5, ebenda Nr. 7), *Haerulfesfelt* (775 August 3, Nr. 8), *Haerulfisfelt* (775 Okt. 25, Nr. 9), *Hariulfisfelt* (779 März 13, Nr. 12), *Herulfisfelt* (782 Juli 28, Nr. 17).
- 24 Gensen, Archäologie im Stiftsbezirk S. 18. – Nach freundlicher Mitteilung von Frau G. Schunk-Larrabee, M. A., (Butzbach/Bad Hersfeld) traten im April 1990 bei Bauarbeiten westlich des Fruchtmagazins in einer Brandschicht ebenfalls Keramik aus der Zeit zwischen 650 und 700 sowie ein Pfostenloch zutage. Vgl. künftig G. Schunk in: Bad Hersfelder Jahresheft 1991.
- 25 Vgl. Vonderau, Ausgrabungen an der Stiftskirche.
- 26 Eigil, Vita Sturmi cap. 13 S. 145: Im zweiten Jahr kam Bonifatius *ad novellum coenobium . . . suum, quod iam tunc propter meatum fluminis Fulda vocari inchoaverat* . . .
- 27 Eigil, Vita Sturmi cap. 13 S. 144.
- 28 Eigil, Vita Sturmi cap. 4 S. 134; vgl. oben bei Anm. 22.
- 29 Eigil, Vita Sturmi cap. 12 S. 143.
- 30 Großmann, Zur künstlerischen Gestalt S. 8f.; vgl. auch Gensen, Archäologie im Stiftsbezirk S. 15 sowie die im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten.

- 31 Eigil, Vita Sturmi cap. 13 S. 144: (Sturmi) . . . *assumptis fratribus, secum septem commigravit ad locum ubi nunc sanctum situm est monasterium*. Vgl. cap. 11 S. 142.
- 32 Bonifatius, Br. 98 (Lull aus Rom an eine Äbtissin und eine Nonne in England), 49 (vgl. unten Anm. 33).
- 33 Bonifatius, Br. 103 (Lull an Bonifatius über seine Studien in Thüringen); 49 (Denehard, Lull und Burchard an Äbtissin Cuniburga): . . . *ad Germanicas gentes transivimus, usque in venerandi archiepiscopi Bonifatii monasticę conversationis regula suscepti ipsiusque laboris adiutores sumus* . . .
- 34 Bonifatius, Br. 80 (748 Mai 1, Papst Zacharias an Bonifatius) S. 180; 93 (752, Bonifatius an Abt Fulrad von Saint-Denis mit der Bitte um Fürsprache bei König Pippin, darin das Schreiben an diesen z. T. wörtlich aufgenommen), 107 (753 vor Mai, Bonifatius dankt König Pippin für die Zusage). – Willibald, Vita Bonifatii cap. 8 S. 52, 54; vgl. Eigil, Vita Sturmi cap. 16 S. 149 f.
- 35 Eigil, Vita Sturmi cap. 4 S. 134. Vgl. Willibald, Vita Bonifatii cap. 8 S. 52 ff.
- 36 UB Hersfeld 1, 1 Nr. 5.
- 37 Eigil, Vita Sturmi cap. 16 S. 149 f.; zum Folgenden cap. 17 ff. S. 151 ff.
- 38 Eigil, Vita Sturmi cap. 20 S. 155. Sturmi erstmals wieder als Abt bezeugt: 765 Mai 11 (UB Fulda 1 Nr. 42).
- 39 Vgl. K. Heinemeyer, Die Gründung des Klosters Fulda S. 28 f., 45.
- 40 Bei dem gleichfalls von Lampert verfaßten „*Libellus de institutione Herveldensis aecclesiae*“, der nur teilweise erhalten ist, handelt es sich für die Gründungszeit um einen Auszug aus seiner Vita Lulli.
- 41 765: s. oben mit Anm. 38. – 775 Jan. 5: UB Hersfeld 1, 1 Nr. 5; ferner mit demselben Datum Diplom Karls des Großen über die Schenkung des zehnten Teiles des Hofes Salzungen an das Kloster Hersfeld: ebenda Nr. 7.
- 42 Eigil, Vita Sturmi cap. 5 S. 135.
- 43 Eigil, Vita Sturmi cap. 24 S. 159 f.
- 44 Gensen, Archäologie im Stiftsbezirk S. 17 f.; vgl. ders., Der Stiftsbezirk von Hersfeld (mit Gesamtplan).
- 45 UB Hersfeld 1, 1 Nr. 38 S. 71 = *Breviarium sancti Lulli* S. 12/13, 14/15: *Et sunt in eodem loco (Hersfeld) hūbe XX*. Das *Breviarium* wurde wahrscheinlich 802-815 fertiggestellt; vgl. Franke in: *Breviarium* S. 10.
- 46 Am Schlusse des Textes (ebenda S. 74 bzw. S. 20/21): *Numerus fratrum est CL*.
- 47 775 Jan. 5 (UB Hersfeld 1, 1 Nr. 5 S. 12): (Bischof Lull). . . *illo monasterio una cum rebus suis ad se pertinentibus in manibus nostris tradidit, qualiter sub nostram tuidicionem filiorumque nostris et genealogia nostra adesse debuisset*. – Vgl. UB Hersfeld 1, 1 Nr. 4*.
- 48 Im weiteren, durch das verderbte Latein teilweise schwer verständlichen Wortlaut des Diploms von 775 Jan. 5; vgl. auch die Erneuerung durch Kaiser Ludwig den Frommen von 820 Mai 8 (UB Hersfeld 1, 1 Nr. 29).
- 49 UB Fulda 1 Nr. 15.
- 50 Vgl. oben Anm. 48.
- 51 Lupus, Vita Wigberti cap. 24 f. S. 42 f.
- 52 Vgl. oben mit Anm. 30.
- 53 Lampert, Annalen z. J. 831 S. 22: *Bun et Raban abbates fundamentum aecclesiae sancti Wigberti foderunt VI. Idus Iulii, secunda feria*.
- 54 Lampert, Annalen z. J. 850 S. 26: *Dedicata est aecclesia sancti Wigberti V. Kal. Novembris a Rabano Mogonciacensi archiepiscopo*.
- 55 Hrabanus Maurus, Carmina Nr. 77, 1-7, 9 S. 228 ff.
- 56 Vgl. oben mit Anm. 30.
- 57 Vgl. Gensen, Archäologie im Stiftsbezirk S. 19; vgl. ders., Der Stiftsbezirk von Hersfeld.
- 58 Vgl. auch die Ausführungen von Gensen, Archäologie im Stiftsbezirk S. 19.

Quellen und Literatur

Abkürzungen:

Abh.	Abhandlung(en)
Anm.	Anmerkung(en)
Aufl.	Auflage
bearb.	bearbeitet
Bll.	Blätter
HessJbLG	Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte
hrsg.	herausgegeben

Jg.	Jahrgang
MGH	Monumenta Germaniae Historica
SS	Scriptores
SS rer. Germ.	Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi
NF	Neue Folge
Veröff.	Veröffentlichung(en)
VHKH	Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen (und Waldeck)
ZHG	Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde

1. Quellen:

Vgl. die Zusammenstellung bei: Dersch, W.: Hessisches Klosterbuch (VHKH 12, ²1940) S. 75-77
Benedicti regula, hrsg. v. R. Hanslik (Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Wien ²1977); –

Die Benediktsregel. Eine Anleitung zum christlichen Leben. Der vollständige Text der Regel lateinisch-deutsch, übersetzt und erklärt v. G. Holzherr (²1982)

Bonifatius, Br. = Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus, hrsg. v. M. Tangl (MGH Epistolae selectae 1, 1916); –

Briefe des Bonifatius, Willibalds Leben des Bonifatius nebst einigen zeitgenöss. Dokumenten, bearb. v. R. Rau (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Frhr. vom Stein-Gedächtnisausgabe 4 b, 1968)

Breviarium sancti Lulli. Ein Hersfelder Güterverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert. Faksimileausgabe besorgt v. Th. Franke (1986)

Eigil, Vita Sturmi = P. Engelbert: Die Vita Sturmi des Eigil von Fulda. Literarkritisch-historische Untersuchung und Edition (VHKH 29, 1968); –

Eigil: Das Leben des Abtes Sturmi, übersetzt v. P. Engelbert, in: Fuldaer Geschichtsbll. 56 (1980) S. 17-49

Hrabanus Maurus: Carmina. – In: Poetae Latini aevi Carolini 2, hrsg. v. E. Dümmler (MGH Poetae Latini 2, 1884), S. 154-258

Lampert, Annalen = Lampert, Annales, in: Lamperti monachi Hersfeldensis opera, hrsg. v. O. Holder-Egger (MGH SS rer. Germ., 1894), S. 1-304; –

Lampert von Hersfeld: Annalen, übersetzt v. A. Schmidt, erläutert v. W. D. Fritz (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Frhr. vom Stein-Gedächtnisausgabe 13, 1957)

Ders.: Libelli de institutione Herveldensis ecclesiae quae supersunt. – In: Lamperti monachi Hersfeldensis opera, hrsg. v. O. Holder-Egger (MGH SS rer. Germ., 1894), S. 341-354

Ders.: Vita Lulli archiepiscopi Mogontiacensis. – In: Lamperti monachi Hersfeldensis opera, hrsg. v. O. Holder-Egger (MG SS rer. Germ., 1894), S. 305-340; –

Lampert von Hersfeld, Das Leben des heiligen Lullus, eingeleitet, übersetzt und mit Anm. versehen v. M. Fleck (1986)

Lupus: Vita Wigberti abbatis Frideslariensis, hrsg. v. O. Holder-Egger. – In: MGH SS 15, 1 (1887), S. 36-43

UB Fulda 1 = Urkundenbuch des Klosters Fulda 1 (Die Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf), bearb. v. E. E. Stengel (VHKH 10, 1, 1958)

UB Hersfeld 1, 1 = Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld 1, 1, bearb. v. H. Weirich (VHKH 19, 1, 1936)

Willibald: Vita Bonifatii. – In: Vitae sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini, hrsg. v. W. Levison (MGH SS rer. Germ., 1905), S. 1-58; –

Briefe des Bonifatius, Willibalds Leben des Bonifatius nebst einigen zeitgenöss. Dokumenten, bearb. v. R. Rau (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Frhr. vom Stein-Gedächtnisausgabe 4 b, 1968), S. 451-525

2. Literatur:

Vgl. die Zusammenstellung der älteren Literatur bei: Dersch, W.: Hessisches Klosterbuch (VHKH 12, ²1940) S. 77-80

Beumann, H.: Eigils Vita Sturmi und die Anfänge der Klöster Hersfeld und Fulda. – In: HessJbLG 2 (1952) S. 1-15

Ders.: Hersfelds Gründungsjahr. – In: HessJbLG 6 (1956) S. 1-24

Binding, G.: Die karolingisch-salische Klosterkirche Hersfeld. – In: Festschrift für Wolfgang Krönig. Aachener Kunstbll. 41 (1971) S. 189-201

Büttner, H.: Die Franken und die Ausbreitung des Christentums bis zu den Tagen von Bonifatius. – In: HessJbLG 1 (1951); Neudruck in: Ders.: Zur frühmittelalterlichen Reichsgeschichte an Rhein, Main und Neckar, hrsg. v. A. Gerlich (1975), S. 30-46

- Engelbert, P.: Die Vita Sturmi des Eigil von Fulda. Literarkritisch-historische Untersuchung und Edition (VHKH 29, 1968)
- Ders.: Sturmi von Fulda und die benediktinische Spiritualität. — In: Fuldaer Geschichtsbll. 56 (1980) S. 1-16
- Ders.: Regeltext und Romverehrung. Zur Frage der Verbreitung der Regula Benedicti im Frühmittelalter. — In: Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde und Kirchengeschichte 81 (1986) S. 39-60
- Feldtkeller, H.: Eine bisher unbekannte karolingische Großkirche im Hersfelder Stift. — In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 22 (1964) S. 1-19
- Fritzlar im Mittelalter. Festschrift zur 1250-Jahrfeier, hrsg. v. Magistrat der Stadt Fritzlar mit Hess. Landesamt für Geschichtl. Landeskunde Marburg (1974)
- Gensen, R.: Der Stiftsbezirk von Hersfeld. Archäologie des mittelalterlichen Klosterbereichs von Bad Hersfeld, Kreis Hersfeld-Rotenburg (Archäolog. Denkmäler in Hessen 45, 1985)
- Ders.: Archäologie im Stiftsbezirk von Bad Hersfeld. Anmerkungen zu den Ausgrabungen 1975-1981. — In: Hess. Heimat NF 36 Heft 1/2, Sonderheft Bad Hersfeld (1986) S. 14-19
- Görich, W.: Nochmals: Hersfeld. Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle. — In: ZHG 64 (1953) S. 136-140
- Großmann, D.: Die Abteikirche zu Hersfeld (2. Veröff. des Hersfelder Geschichtsvereins, 1955)
- Ders.: Zur künstlerischen Gestalt der Hersfelder „Stiftsruine“. — In: Hess. Heimat NF 36 Heft 1/2, Sonderheft Bad Hersfeld (1986) S. 8-14
- Hafner, Ph.: Die Reichsabtei Hersfeld bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (2. Veröff. des Hersfelder Geschichtsvereins, 2 1936)
- Heinemeyer, K.: Die Gründung des Klosters Fulda im Rahmen der bonifatianischen Kirchenorganisation. — In: Hess.JbLG 30 (1980) S. 1-45
- Ders.: Die Missionierung Hessens. — In: Hessen im Frühmittelalter S. 47-54
- Ders.: Hessen im Fränkischen Reich. — In: Das Werden Hessens, hrsg. v. W. Heinemeyer (VHKH 50, 1986), S. 125-155
- Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst, hrsg. v. H. Roth und E. Wamers (1984)
- Hussong, U.: Studien zur Geschichte der Reichsabtei Fulda bis zur Jahrtausendwende, 1. Teil in: Archiv für Diplomatik 31 (1985) S. 1-225; 2. Teil: ebenda 32 (1986) S. 129-304
- Jäschke, K.-U.: Zu schriftlichen Zeugnissen für die Anfänge der Reichsabtei Hersfeld. — In: Bll. für deutsche Landesgeschichte 107 (1971) S. 94-135
- Meyer-Barkhausen, W.: Zur Geschichte des Hersfelder Klosterpatroziniums. — In: ZHG 64 (1953) S. 140f.
- Neuhaus, W.: Die Stiftsruine. Das Bauwerk und seine tausendjährige Geschichte. 4. Aufl. bearb. v. W. Zillinger (1980)
- Oswald, F.: Zur Stellung der neugefundenen Kirche von Hersfeld in der Baugeschichte des Klosters. — In: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 23 (1965) S. 29-34
- Ders.: Hersfeld. Stiftskirche. — In: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, bearb. v. F. Oswald, L. Schaefer, H. R. Sennhauser (Veröff. des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 3, 1966) S. 113-115, 413
- Prinz, F.: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert) (1965, Neudruck 1988)
- Schieffer, Th.: Angelsachsen und Franken. Zwei Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts (Abh. der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse Jg. 1950 Nr. 2, 1951)
- Ders.: Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (1954, Neudruck 1972)
- Schwind, F.: Fritzlar zur Zeit des Bonifatius und seiner Schüler. — In: Fritzlar im Mittelalter S. 69-88
- Ders.: Das Kloster Hersfeld und das fränkisch-deutsche Königtum. — In: Hess. Heimat NF 36 Heft 1/2, Sonderheft Bad Hersfeld (1986) S. 19-26
- Semmler, J.: Mönche und Kanoniker im Frankenreiche Pippins III. und Karls des Großen. — In: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hrsg. v. Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68 = Studien zur Germania Sacra 14, 1980), S. 78-111
- Vonderau, J.: Die Ausgrabungen an der Stiftskirche zu Hersfeld in den Jahren 1921 und 1922 (18. Veröff. des Fuldaer Geschichtsvereins = 1. Veröff. des Hersfelder Geschichtsvereins, 1925)
- Wunder, H.: Die Wigberttradition in Hersfeld und Fritzlar (Diss. Erlangen/Nürnberg 1964, 1969)